

Mediendossier

Refugiado

(Auf der Flucht)

Diego Lerman, Argentinien 2014



VERLEIH

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden

Tel. 056 430 12 30
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel. 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie	Diego Lerman
Drehbuch	Diego Lerman, María Meira
Kamera	Wojciech Staron
Montage	Alejandro Brodersohn, Diego Lerman
Ausstattung	Micaela Saiegh, Sabrina Campos
Casting	Mariela López
Kostüme	Sandra Fink
Ton	Leandro de Loredó
Musik	José Villalobos
Produktion	Campo Cine SRL
Land	Argentinien
Jahr	2014
Dauer	93 Minuten
Sprache/UT	Spanisch d/f

BESETZUNG

Julieta Diaz	Laura
Sebastián Molinaro	Matias
Marta Lubos	Antonia, die Grossmutter
Valentina García Guerrero	Ana, das Mädchen

FESTIVALS / PREISE

Filmfestival Havanna, UNESCO-Preis

Filmfestival Kerala, Bester Film

Filmfestival Chicago, Spezialpreis der Jury

KURZINHALT

Laura ist die Mutter von Matías. Beide sind sie zusammen auf der Flucht in ihrer Heimatstadt Buenos Aires. Bevor der Film beginnt, hat Fabián, Lauras Mann und Matías' Vater, die Frau brutal geschlagen. Einmal mehr. Jetzt sucht sie Obhut mit ihrem Kind, einen Ort, an dem sie sicher sein kann vor der Gewalt des Mannes. In fesselnder Atemlosigkeit schildert Diego Lerman die Reise der beiden aus der Sicht des unschuldigen Jungen.

LANGFASSUNG

Matías wartet nach Schulschluss in der Garderobe vergeblich auf seine Mutter. Schliesslich muss die Lehrerin den Buben nach Hause bringen. In der Wohnung finden sie Laura, die Mutter, blutend am Boden liegend, nachdem sie – einmal mehr – von ihrem Mann Fabián verprügelt worden ist.

Im Spital wird Laura untersucht, vom Arzt befragt; die Verletzungen werden festgehalten. Nach Hause zurück können die beiden nicht, also suchen sie in einem Frauenhaus Zuflucht, wo Laura erneut zum Vorfall befragt wird. Matías schliesst dort Freundschaft mit einem gleichaltrigen Mädchen, die beiden spielen ausgelassen verstecken, malen, unterhalten sich. Doch viel gemeinsame Zeit bleiben ihnen nicht. Die Frauenhaus-Leitung drängt Laura inzwischen dazu, ihren Mann anzuzeigen und eine Strafverfolgung einzuleiten. Als Laura am Gericht vorsprechen soll, gerät sie in Panik ob der Vorstellung, sich mit ihrem Mann anzulegen und verlässt es fluchtartig wieder. Wohin nun? Mit Matías sucht sie ihren Arbeitsort auf, wo ihre Kollegen Geld sammeln, damit die beiden vorübergehend im Hotel wohnen können. Während sich Laura, dort angekommen, unter der Dusche zu erholen glaubt, klingelt ihr Handy und der kleine Matías geht ran. Es ist Fabián, der dem Jungen gut zuredet, bis dieser ihm schliesslich den Aufenthaltsort verrät. Als Laura dies realisiert, ergreifen sie erneut die Flucht, ohne dass Matías richtig nachvollziehen kann, was eigentlich los ist. Es ist schon spät und sie finden nur mit Mühe in einem Studenthotel Unterschlupf. Am nächsten Tag sucht Laura – den Mann bei der Arbeit wissend – ihre Wohnung auf, um das Nötigste zu holen, auch Spielzeuge für Matías, doch dieser mag sich nicht entscheiden und will überhaupt nicht mehr fort, während der Portier ihr via Haustelefon mitteilt, dass Fabián auf dem Weg nach oben sei. Es beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit.

Schliesslich landen die beiden im Tigre-Delta am Rande von Buenos Aires, wo sie in der Natur bei der Grossmutter endlich zur Ruhe kommen. Und wo Matías allmählich lernt, mit seiner neuen Situation umzugehen.

BIOGRAFIE DIEGO LERMAN

Geboren am 24. März 1976, dem Tag des Militärputschs in Argentinien. Nach seinem Studium an der Universität von Buenos Aires und Theaterkursen bei Ricardo Bartis, reist Diego Lerman nach Kuba, um sich an der renommierten Filmschule «Los tres mundos» in San Antonio de los Baños in Sachen Kino auszubilden.

2002 dreht und produziert er als Co-Drehbuchautor seinen ersten langen Spielfilm *Tan de repente*, der an mehreren Filmfestivals ausgezeichnet wird und in Locarno den Silbernen Leopard erhält. Er wird von Cinéfondation nach Paris eingeladen und arbeitet dort im Rahmen einer Residenz am Drehbuch zu seinem zweiten Spielfilm *Mientras tanto*. Dieser wird 2006 am Filmfestival in Venedig uraufgeführt. Diego Lerman dreht davor und zwischendurch eine ganze Reihe von Kurzfilmen, unter anderem *La prueba* (1999) und *La guerra de los gimnasios* (2005).

Im Jahr 2009 gewinnt der Argentinier mit *La mirada invisible* in Sundance den begehrten NHK-Preis für den besten lateinamerikanischen Film. 2010 ist die Produktion abgeschlossen, der Film feiert seine Premiere im Rahmen der Quinzaine des Réalisateurs in Cannes, wo er eine Standing Ovation erhält. Auch *Refugiado* lief 2014 in der begehrten Parallelsektion von Cannes.

Filmografie Langfilme:

- 2014 *Refugiado* (Auf der Flucht)
- 2010 *La mirada invisible* (Der unsichtbare Blick)
- 2006 *Mientras tanto* (Inzwischen)
- 2002 *Tan de repente* (So plötzlich)

GESPRÄCH mit Diego Lerman

Sie reden in Ihrem Film vom Problem der häuslichen Gewalt und machen das durch den Blickwinkel eines kleinen Jungen zeigen. Wie kamen Sie zu diesem Thema, und weshalb haben Sie sich für diese Perspektive entschieden?

Wir waren mitten in den Vorbereitungsarbeiten zum argentinischen Kinostart von *La mirada invisible* im Jahr 2010. Eines Morgens traf ich sozusagen auf der Schwelle zu unserem Produktionsbüro auf die Polizei, auf Journalisten und Blutspuren. Als ich mich erkundigte, was denn da los sei, hiess es, ein als Greis verkleideter Mann habe auf seine Exfrau geschossen. Das war einfach so, geschah praktisch vor unseren Augen, mitten im Alltag. Die Frau wollte ihre Kinder in der gegenüberliegenden Schule abgeben.

Diese Familien-Tragödie hat mich sehr beschäftigt, und ich verfolgte den Fall eine Zeit lang. Die Frau wurde ins Spital gebracht und kam nur durch ein Wunder lebend wieder raus. Der Mann hat versucht, sich selber umzubringen, wurde verhaftet und schliesslich zu 21 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Geschichte sorgte unter all den anderen zahlreichen Fällen von häuslicher Gewalt in Argentinien für grosses Aufsehen, und das Thema liess mich nicht mehr los. Ich begann zu recherchieren, ohne dass ich dies je beabsichtigt hatte.

Am Vorabend des Dramas war das Opfer von ihrem Ehemann bedroht worden, und als sie um Hilfe bat, empfahl man ihr, in einem Frauenhaus Schutz zu suchen. Das wollte sie aber nicht. Und dann ist eben passiert, was passiert ist. Ich wusste bis dahin nicht einmal, dass solche Häuser existieren. Mit der Zeit entdeckte ich dann weitere vergleichbare Unterschlüpfen und hatte Gelegenheit, mit vielen Frauen zu sprechen, die dort Schutz suchten. Aus all diesen Gründen habe ich das Gefühl, dass ich diesen Film nicht gesucht hatte, sondern das Thema auf mich zugekommen ist.

Haben die eigenen Kinder eine Rolle gespielt beim Wunsch, daraus einen Film zu machen?

Genau in jenem Jahr kam meine Tochter Renata zur Welt, was mich definitiv davon überzeugte, das Thema anzugehen. Ich weiss nicht genau warum, aber Vater einer kleinen Tochter zu werden hat mich dazu bewogen, diese Geschichte zu realisieren. Die Rechercharbeiten und das Drehbuchschreiben waren sehr intensiv und nahmen insgesamt drei Jahre in Anspruch. Mein Sohn Milo ist mittlerweile etwa so alt wie das Kind im Film, und wenn mich etwas zutiefst bewegt und fasziniert, seit ich Vater geworden bin, dann ist es der unschuldige, reine Blick der Kinder, diesen von den Erwachsenen noch nicht kontaminierten Ort, von dem aus sie die Wirklichkeit betrachten und gestalten. Für mich absolut faszinierend. Mit diesem unschuldigen, vorurteilsfreien Blick wollte ich schon arbeiten, bevor sich dies alles ereignet hat. *Refugiado* ist also am Schnittpunkt dieser beiden Elemente entstanden. Das dritte Element entdeckte ich erst während den Dreharbeiten, und es bezieht sich auf meine eigene Geschichte, denn in meiner Kindheit war ich selbst einmal auf der Flucht.

Ich habe nur vage Erinnerungen an den Moment, da wir mit unseren Eltern Hals über Kopf fliehen und alles zurücklassen mussten: das Haus, meine Spielzeuge. Wir nahmen nur das absolut Notwendigste mit. Meine Eltern wurden damals von der Militärdiktatur gesucht und versteckten sich eine Weile lang an verschiedenen Orten, auch im Tigre-Delta, wo Laura und Matías im Film schliesslich landen. Es war keine bewusste Suche meinerseits, aber als wir drehten, merkte ich plötzlich, dass ich mich damals in einer ähnlichen Situation wie Matías befunden hatten, flüchten, sich verstecken, ohne richtig zu begreifen, welches die wirkliche Gefahr war und wo sie lauerte.

Wie haben Sie das Casting gemacht, wie die Dreharbeiten vorbereitet?

Während drei Jahren besuchte ich viele Zufluchtsorte in Buenos Aires und der Provinz, unterhielt mich mit verschiedenen Spezialisten auf diesem Gebiet und traf zahlreiche von häuslicher Gewalt betroffene Frauen. Es waren lange Gespräche, in denen sie mir ihre Erfahrungen detailliert schilderten. Im Drehbuch, das ich mit María erarbeitete und schrieb, findet sich ein Konglomerat dieser Porträts. Wenn meine grösste Motivation immer gewesen war, eine Reise zu veranschaulichen, eine Flucht, so war es ebenso klar, dass ich sie aus dem Blickwinkel des Kindes erzählen wollte.

María Laura Berch war für das Casting verantwortlich, und wir suchten gemeinsam sehr lange, bis wir den Jungen fanden, der uns passte. Als ich ihn zum ersten Mal sah, begeisterten mich an Seba sofort seine Frische, seine Natürlichkeit und gleichzeitig seine unberechenbare Seite. Ob all den Qualitäten, die das für einen Film haben mag, waren damit auch Risiken verbunden. Aber das Risiko war immer Bestandteil dieses Projekts gewesen, und wir wollten es eingehen. Die Arbeit mit Sebastian vor dem Dreh und die ersten Proben mit Julieta waren ebenfalls massgebend. Julieta ist eine sehr bekannte Schauspielerin in Argentinien, was eine zusätzliche Herausforderung bedeutete für den Film. Über die anspruchsvolle Arbeit hinaus musste sie mir zeitweise beim Führen von Sebastian helfen, wenn es die Szene erforderte. Ich sprach häufig, während wir filmten, das heisst, sagte ihnen Texte vor oder wies auf Aktionen hin, die sie laufend direkt in die Szenen einbauten.

Fundamental war für mich auch die Tatsache, dass Julieta sehr engagiert war und sich schon bei den Recherchen einbrachte. Viele Frauenhäuser haben wir zusammen besucht und auch gemeinsam Gespräche geführt mit Frauen, die dasselbe erlebten hatten wie Laura im Film, die eben von Julieta gespielt wird. Ich denke, es war ziemlich mutig von ihr, diese Rolle anzunehmen, eine so schwierige Figur zu spielen, nicht nur wegen der emotionalen Belastung, sondern auch, weil es in unserem Land ein sehr heikles Thema ist.

Was nehmen sie selber denn als Erfahrung von diesem Projekt mit? Ist das Phänomen der häuslichen Gewalt in Argentinien besonders alarmierend?

Häusliche Gewalt ist in der argentinischen Gesellschaft strukturell verankert und zieht sich durch alle sozialen Schichten. Im Lauf der Recherchen erfuhr ich unter anderem, dass allein in Argentinien alle dreissig Stunden eine Frau als Opfer häuslicher Gewalt ihr Leben verliert. Über Argentinien hinaus ist häusliche Gewalt aber weltweit ein Thema, seit es erste Gesellschaftsformen gibt. Die Tatsache, dass die westliche Kultur so organisiert ist, dass der Ödipus-Komplex zum Tabu erklärt wird und Gewaltakte innerhalb der Familie nicht laut und deutlich mit einer moralischen, kulturellen und gesetzlichen Sanktion geahndet werden, lässt den Schluss zu, dass eine wesentliche Veränderung die Umwälzung des ganzen sozialen Status Quo erfordern würde.

In Argentinien beginnt man zögerlich, aber wirklich sehr schüchtern, den Schritt über die Schwelle in die Privatwohnungen zu wagen, nicht nur, um tote Körper abzuholen, sondern um das Bewusstsein zu wecken, Präventivarbeit zu leisten und Strafen zu erlassen. Das alles scheint aber noch sehr wenig zu sein im Vergleich mit der grossen Verbreitung des Problems. Manchmal habe ich den Eindruck, wir stünden – mit immer mehr Fällen - einem täglichen Genozid gegenüber. Die Mehrheit der Frauen im Frauenhaus in meinem Film, auch jene mit kleineren Rollen, sind Frauen, die häusliche Gewalt persönlich erfahren haben.

Wie verlief die Drehbucharbeit zusammen mit der Co-Autorin María Meira?

Mit María habe ich bereits Erfahrungen gesammelt, da wir auch frühere Drehbücher zusammen geschrieben haben. Sie lebt heute in Deutschland, und so war es eine etappenweise Entwicklung. Etwas vom zentralen war für mich die Frage von Bewusstsein und Unbewusstem, das bei einem Kind eine spezielle Rolle spielt. Hier die Kinheit und die Spielereien, dort das Drama. Ursprünglich hätte das Kind jünger sein sollen, aber Versuche haben gezeigt, dass das nicht geht, dass es spannender ist, mit einem Kind zu arbeiten, das bereits ein stärkeres Bewusstsein hat. María und ich haben einen Austausch gepflegt über das, was ich in Buenos Aires recherchiert habe, und die Distanz hatte etwas ganz Fruchtbares: Ich war immer wieder gezwungen, ihr genau zu erklären, was ich gesehen und erfahren hatte. Und sie war dann wie eine Stimme aus der Ferne, und das war gut, weil sie Fragen stellte und auf Ideen brachte auf der Basis meiner Erzählung. Ich liebe es, diesen Prozess mit jemandem zu teilen und einen dialektischen Prozess zu pflegen.

Es ist ein intimer Film geworden - wie würden Sie selber ihn beschreiben?

Refugiado ist für mich ein Roadmovie, ein häusliches Roadmovie könnte man sagen, gleichzeitig ist der Film auch ein Thriller, der etwas Intimes anspricht, ja, durchaus. Ich versuchte, mit vielen kleinen Elementen die Spuren von Gewalt zu beschreiben, mehr als die Gewalt selber. Gleichzeitig beschreibt er die Auflösung einer Familie, und für mich war es bereits auf Drehbuchebeine eine klare Entscheidung: Die Gewalt soll ausserhalb der Betrachtung bleiben und damit auch der Mann. Der Film erzählt von der Gewalt aber er zeigt sie nicht. Ich wollte es vermeiden, etwas Spektakuläres aus ihr zu machen, wie das in einer Art des Kinos üblich ist. Die kleinen Dinge haben mich interessiert, die diesen Zerfall prägen.

Hintergrund

Häusliche Gewalt ist die weltweit am meisten verbreitete und alltäglich vorkommende Verletzung der Persönlichkeitsrechte. Gewalt in partnerschaftlichen und familiären Beziehungen kommt in allen Altersstufen, Kulturen und sozialen Schichten vor, unabhängig vom Geschlecht, Bildungsniveau, Einkommen, gesellschaftlichen Status oder der Herkunft der Betroffenen. (Quelle: Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt, Kt. ZH)

Häusliche Gewalt und Menschenrecht (Quelle: Amnesty Schweiz)

Die öffentliche Diskussion über häusliche Gewalt hat in den letzten zehn Jahren stark zugenommen. Trotzdem werden die Drohungen, Nötigungen, Schläge, Vergewaltigungen und Morde, denen vor allem Frauen in den eigenen vier Wänden ausgesetzt sind, selten als Menschenrechtsthema wahrgenommen.

Auf dem Spiel stehen jedoch die grundlegendsten Menschenrechte: das Recht auf physische und psychische Unversehrtheit, das Recht auf Freiheit und Sicherheit, das Recht auf Gesundheit, das Recht auf Freiheit vor Folter oder anderer erniedrigender Behandlung – und nicht selten das Recht auf Leben.

Häusliche Gewalt als Menschenrechtsverletzung wahrzunehmen heisst, die Verhinderung von häuslicher Gewalt nicht mehr als ein Privatproblem der betroffenen Paare und Familien oder gar als «Frauenfrage» zu verstehen, sondern als öffentliche Aufgabe, die alle etwas angeht.

Zahlen Schweiz (Quelle: Eidg. Büro für Gleichstellung)

Das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EGB bietet auf www.ebg.admin.ch detaillierte Informationsblätter zum Thema Häusliche Gewalt an. Die Angaben, welche Betroffene zu häuslicher Gewalt gegenüber Forschenden oder der Polizei machen, werden von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst (Angst vor Stigmatisierung, unterschiedliche Auffassung von Gewalt, unterschiedlicher Grad an Tabuisierung usw.), weshalb die Aussagekraft von Zahlen und Statistiken durch diese Faktoren beschränkt ist und eine hohe Dunkelziffer vermutet wird.

Auszug aus der aktuellsten Statistik:

Seit 2009 erhebt die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) die polizeilich bekannt gewordenen Straftaten und nennt dabei auch die Beziehungen zwischen Opfern und Tatpersonen. Dadurch können Fälle häuslicher Gewalt gesondert ausgewertet werden. Die PKS versteht unter dem Begriff der häuslichen Gewalt: „Anwendung oder Androhung von Gewalt unter Paaren in bestehender oder aufgelöster oder partnerschaftlicher Beziehung zwischen (Stief-/Pflege-) Eltern- Kind oder zwischen weiteren Verwandten.“

Im Jahr 2013 kam es zu 16'495 Straftaten, die dem Bereich der häuslichen Gewalt zugerechnet werden konnten. Dies sind 40,5% der für den häuslichen Bereich relevanten Straftaten.

In 51% der Fälle häuslicher Gewalt bestand zwischen geschädigter und beschuldigter Person eine Paarbeziehung; in 29% der Fälle handelte es sich um eine ehemalige Partnerschaft. Die häufigsten Straftaten stellten Tötlichkeiten (4'798), Drohungen (4'244), Beschimpfung (2'391) und einfache Körperverletzungen (2'190) dar.

Häufig wurden im Bereich Häusliche Gewalt auch schwerere Delikte wie Nötigung (731), Entführung und Freiheitsberaubung (117), Gefährdung des Lebens (90) und schwere Körperverletzung (75) erfasst. Ebenso fällt eine hohe Zahl an versuchten (44) und vollendeten (23) Tötungsdelikten auf.

Im Bereich der Sexualdelikte im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt wurden eine hohe Anzahl an sexuellen Handlungen mit Kindern (300), Vergewaltigungen (218) und sexuellen Nötigungen (145) verzeichnet.

Polizeilich registrierte häusliche Gewalt 2009-2013

Das Bundesamt für Statistik BFS stellt detaillierte statistische Informationen zu den polizeilich registrierten Straftaten sowie den geschädigten und beschuldigten Personen im häuslichen Bereich zur Verfügung.

In den letzten 5 Jahren (2009-2013) ist die Anzahl polizeilich registrierter Straftaten im häuslichen Bereich, abgesehen von leichten Schwankungen, unverändert geblieben, ebenso die Tatumstände und die Verteilung der geschädigten und beschuldigten Personen nach Geschlecht, Alter, Beziehungstyp und Staatszugehörigkeit.

44,2% der vollendeten Tötungsdelikte ereigneten sich 2013 im häuslichen Bereich, ebenso 55,6% der Vergewaltigungen und 50,7% der Tötlichkeiten.

53% der geschädigten Personen waren Schweizer/-innen, 42% Ausländer/-innen der ständigen Wohnbevölkerung.

2013 waren 74,8% der geschädigten Personen Frauen.

46% der beschuldigten Personen waren Schweizer/-innen, 46% Ausländer/-innen der ständigen Wohnbevölkerung.

2013 waren 79% der beschuldigten Personen Männer.

2013 wurden 818 beschuldigte Personen polizeilich registriert, welche ihre eigenen Kinder geschädigt haben. Davon waren 72% Männer und 28% Frauen.

Situation in Argentinien



Es gibt noch keine offizielle Auswertung von Zahlen auf nationaler, staatlicher Ebene, aber ein ziemlich umfangreiches Gesetz, wobei hier die gerichtliche Effizienz stark bemängelt wird. Die Fälle häuslicher Gewalt nehmen nicht ab, sondern zu.

Zahlreiche NGOs beschäftigen sich mit dem verbreiteten Problem. Gemäss einem Bericht von „La casa del encuentro“, eine argentinische NGO, die sich seit 2003 für die Gleichstellung einsetzt, verloren im Jahr 2013 295 Frauen ihr Leben als Folge von häuslicher Gewalt, was im Schnitt ein Todesopfer alle 30 Stunden bedeutet, die in den meisten Fällen zuhause durch ihre Partner oder Expartner tödlich verletzt wurden.

Die Zahl geht aus der neusten Untersuchung des Beobachterzentrums „Marisel Zambrano“ hervor, eine Abteilung der genannten NGO. Der Bericht wurde am Sitz der Vereinten Nationen in Argentinien vorgestellt, wo auch ein Gesetzesentwurf erläutert wurde, der wegen häuslicher Gewalt verurteilten Männern das elterliche Sorgerecht entziehen soll.

„La casa del encuentro“ fordert nach diesem Bericht mit Nachdruck eine offizielle staatliche Statistik über die die Gewalt gegen Frauen und weitere gesetzliche Massnahmen.

Im Jahr 2014 wurden laut verschiedenen Quellen 300 Todesfälle registriert und 400 Kinder verloren ihre Mutter.